

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Preis: Monatlich 2,25 Mark.
Bei Bestellung durch die Boten 2,50 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger außergewöhnlicher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten od. d. Beförderungsanstalten) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis: Die Kleinanzeigen stellen oder deren Raum nicht mit 50 Pfg., auf der ersten Seite mit 125 Pfg. berechnet.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.
Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn der Anzeigen-Preis durch Klage eingezogen werden muß, oder wenn der Anzeigebesteller in Konkurs geht.

Fernsprech-Anschluß Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Kühle, Groß-Okrilla.

Nummer 79

Sonntag, den 10. Juli 1921

20. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Vereinigung von Ottendorf-Moritzdorf mit Groß-Okrilla.

Das Ortsgesetz über die Vereinigung der Gemeinden Ottendorf-Moritzdorf und Groß-Okrilla ist vom Ministerium des Innern mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab genehmigt worden. Die neue Gemeinde führt von jetzt ab die Bezeichnung „Ottendorf-Okrilla“.

Die für alle Verwaltungsangelegenheiten der früheren Gemeinde Groß-Okrilla zuständigen Stellen sind nunmehr der Gemeinderat und Gemeindevorstand und der Ortsarmenverband Ottendorf-Okrilla.

Die ortsgesetzlichen und ortspolizeilichen Bestimmungen und sonstigen Verträge der früheren Gemeinde Ottendorf-Moritzdorf erstrecken sich vom 1. d. J. ab auch auf den Ortsteil Groß-Okrilla, während alle Ortsgesetze und ortspolizeilichen Festsetzungen der früheren Gemeinde Groß-Okrilla mit dem 30. Juni d. J. außer Kraft getreten sind.

Wir begrüßen hiermit die Einwohner von Groß-Okrilla als neue Glieder unserer politischen Gemeinde und empfehlen ihnen ein

„Herzliches Willkommen“.

Die früher selbständigen 4 Gemeinden Ottendorf-Moritzdorf, Cunnersdorf, Groß- und Kleinokrilla treten nunmehr als ein geschlossenes Gemeinwesen auf, welchem freie Entwicklung nach allen Seiten hin ermöglicht ist.

Woge dieser ortsgeschichtlich wichtigsten Akt unseres aufstrebenden Gemeinwesen zum Vorteile und Segen gereichen.

Ottendorf-Okrilla, den 6. Juli 1921.

Der Gemeinderat.

Richter, Gemeindevorstand.

Montag, den 11. Juli, abends 8 Uhr öffentliche Gemeinderats-Sitzung

Sitzungszimmer des Rathauses.

Ottendorf-Okrilla, am 9. Juli 1921.

Der Gemeindevorstand.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Gewährung eines festen Darlehens an den Bezirksverband.
3. Nahrungsmittel-Kontrolle.
4. Einziehung eines Weges.
5. Anlegung eines erhöhten Fußweges an der Radebergerstraße.
6. Verkauf von Grundbesitzstücken.
7. Gasleitung u. Fußweganlage f. d. Wohnhausbau.
8. Nachschau.

Hierauf geheime Sitzung.

Einnachzucker.

In der Zeit vom 4. bis 20. Juli d. J. gelangen auf dem auf der Stammkarte befindlichen Buchstabenabschnitt U der Normalzuckerkarte, Reihe 21, weitere 2 Pfund Einmachzucker

Ottendorf-Okrilla, am 8. Juli 1921.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sachliches.

Ottendorf-Okrilla, den 9. Juli 1921.

Am gestrigen Nachmittag fuhr auf Station Moritzdorf der rangierende Güterzug in ein dem Bahnübergang überquerendes Geschirr des Güterbestellers Suhr, das nach dem Güterbahnhof fuhr. Der mit Rootboden beladene Wagen wurde fast vollständig zertrümmert, der Kutscher kam mit schweren Quetschungen davon, während die Pferde unbeschädigt blieben. Das an diesem Uebergang bei den rangierenden Zügen nicht bereits mehr Unfälle passierten, liegt daran, daß der Verkehr sehr schwach ist, denn sonst hätte wohl die Bahnverwaltung schon lange dafür sorgen müssen, daß bei den rangierenden Zügen die Uebergänge überwacht würden.

— Abschnitt 77 der gelben Nährmittelliste A wird mit 1 Pfund Gries, Abschnitt 77 der roten und blauen Nährmittelliste B und D mit je 1/2 Pfund Gries beliefert. Die Anmeldung für diese Belieferung hat spätestens bis zum 11. Juli 1921 in einem Kleinhandelsgeschäft zu erfolgen.

— Die angekündigte zweite Sonderverteilung von 2 Pfund Einmachzucker geschieht in der Zeit vom 4. bis 20. Juli 1921. Die Ausgabe erfolgt nur auf den auf der Stammkarte befindlichen Buchstabenabschnitt „U“ der Normalzuckerarten die aus irgendwelchen Gründen Ergänzungszuckerarten erhalten haben, müssen bei deren Ausgabestellen zur Erlangung dieser Sonderzuweisung einen neuen Antrag auf Erteilung von Ergänzungszuckerarten stellen. Sie erhalten daraufhin 2 Ergänzungszuckerarten, die, wie vorgebucht, mit je 1 Pfund beliefert werden und beide mit dem Vermerk der Laufzeit vom 4. bis 20. Juli 1921 versehen sein müssen. Bezugskarten und R-Zuckerarten sind von der Einmachzuckerbelieferung ausgeschlossen. Der auf die Normalzuckerarte zur Ausgabe gelangende Zucker darf nur bei dem Kleinbändler entnommen werden, bei welchem die Zuckerarte zur Anmeldung gelangt ist. Ansprüche auf besondere Zuckerarten bestehen nicht. Der Wert der Normalzuckerarte Reihe 21 erhöht sich durch diese Sonderzuweisung auf 9 Pfund.

— Zusammen der Truppen. In den diesjährigen Übungen des Wehrkreises IV auf dem Übungsplatz in Königsbrück werden vom 11. Juli ab einzelne Truppenabteilungen mit mehrstämmigem Zusammen aus ihren Garnisonen herangezogen werden. So werden die erste Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 4 von Halberstadt über Aschersleben, Bismarck, Delitzsch, Eilenburg, Meisa, Großenhain und Teile der Infanterie-Regimenter Nr. 10 und 11 von Böbau, Baugen, Reichen, Freiberg und Döbeln aus nach dem Übungsplatz marschieren. Im Gegensatz zu früher wird sich die Truppe selbst verpflegen und nur sogenanntes „enges Quartier“ beanspruchen, für dessen Bezahlung eine wesentlich höhere Entschädigung als bisher vorgesehen ist. Das Wehrkreis-Kommando vertritt sich keineswegs der Tatsache, daß mit diesen Marschen gewisse Unbequemlichkeiten für die Bevölkerung verbunden sind. Aber die schwierige Finanzlage des Reiches erfordert es, den teuren Bahntransport unbedingt auf die notwendigen Fälle zu beschränken.

— Wohin eine übermäßige Besteuerung des Umsatzes führt, erklärt Reichstagsabgeordneter Dr. Ing. Gothein in Nr. 280 des „B. L.“, das zeigt die 10-prozentige Insektentsteuer. Die durch sie verschärfte Kostlage der Presse ist bekannt. Seit Einführung der Insektentsteuer sind über 800 Fachblätter, über 250 Zeitungen eingegangen. Die ältesten, beständigsten illustrierten Zeitungen haben sich aus Wochen- und Halbmonatschriften, umwandeln, fast alle anderen den Umfang ihres literarischen Teils erheblich einschränken müssen. Es soll heute hier nicht auf die schweren technischen Fehler der Veranlagung dieser Steuer eingegangen werden; das bleibt für ein andermal vorbehalten. Aber die Frage hätten sich die Gesetzgeber doch vorlegen müssen: In es klug, das Mittel, den Umsatz zu steigern — was doch der Zweck des Insektens ist — derartig steuerlich zu überlasten?

Lausja. Unsere Gemeinde hat auf einem dem Prinzen von Schönburg-Waldenburg gehörigen Gelände, das sich unmittelbar an das Prinz-Hermann-Bad anschließt, einen modernen Sportplatz geschaffen. Er enthält 24000 Quadratmeter und ist damit einer der größten in Deutschland. Er soll nicht nur der Sportpflege hiesiger Vereine, sondern auch der Austragung von Wettläufen fremder Sportvereine dienen.

Langebrück. Ein einzigartiges Jubiläum darf am 11. Juli der im 81. Lebensjahre stehende, weithin bekannte hochverdiente Kirchenrat D. Hickmann begehen. Vor fünfzig Jahren wurde ihm beim Einzug der siegreichen Dresdner Truppen durch König Johann persönlich die für einen jungen Mann ungewöhnlich hohe Auszeichnung des Verdienstordens 1. Klasse für seine Verdienste um die sächsische Feldmusik im Kriege 1870/71 überreicht. Es wird weiter keinen Inhaber dieses Ordens geben, der ihn so lange Jahre hat tragen können.

Dresden. Das Post-Flugzeug nach Berlin startete jetzt bereits 7,15 Uhr vorm. und trifft erst 5,15 nachm. wieder hier ein. Die bisherigen günstigen Anschlüsse in Berlin bleiben erhalten.

— Ein am Freitag früh durch Vorstadt Blauen landwärts fahrender Güterzug mit 70 Achsen, der vom hiesigen Güterbahnhof mit Fracht nach Freiberg abgelassen worden war, stand in der Nähe der Bienerischen Hofmühle, kurz vor der Kurve, infolge einer schweren Beschädigung an der Lokomotive plötzlich auf dem Gleise fest und sperrte etwa 20 Minuten lang den verkehrreichen Straßenübergang in Altplauen, so daß die dort vor den Schranken wartenden Geschirre und Fußgänger einer harten Geduldsprobe ausgesetzt waren. Der lange Güterzug wurde später von einer anderen Lokomotive nach der Abfertigungsstelle zurückbefördert und konnte nach Verlauf einer Stunde nach seinem Bestimmungsorte mit einem neuen Vorspann wieder abgelassen werden.

Das Fernsprechnetz Niederzschütz wird beim Inkrafttreten der neuen Fernsprechnetzordnung, das ist voraussichtlich zum 1. Oktober, an das hiesige Fernsprechnetz angegliedert.

Moritzburg. Ein aufregender Vorfall trug sich am Dienstag abend gegen 7 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof zu. Als der Personenzug 4791 von hier nach Bärnsdorf sich in Bewegung setzte, wollte im letzten Augenblick ein Herr Fiedler aus Radeburg, welcher beim Gehen des Zuges diesen verlassen hatte, wieder aufspringen, kam aber zu Fall und wurde vom Zuge bis zum Ausgange der Sperre mitgeschleift. Er zog sich mehrere Wunden am Kopfe, Blutenaus und zahlreiche Hautabschürfungen zu. Im Zuge befindliche Mitglieder der Sanitätskolonne Radeburg sorgten sofort für seine Ueberführung im Zuge bis Radeburg, wo die inzwischen benachrichtigte Sanitätskolonne den Verunglückten abnahm und nach dem Krankenhause brachte.

Königsbrück. In der Nähe des Schießplatzes Glauschnitz erschoss sich am Dienstag ein Soldat der Belegschaft des hiesigen Truppenplatzes.

Karzenz. Auf der von Bielewitz nach Deutschbaselitz führenden Straße wurde von Unbekannten ein großer Unfug dadurch verübt, daß sie an einer Stelle der durch den Wald führenden Straße größere Steine quer über diese legten. Ein Radfahrer, der bei Anbruch der Dunkelheit gefahren kam, bemerkte dies nicht und kam zu Fall. Glücklicherweise erlitt er außer Hautabschürfungen im Gesicht keine ernstere Verletzungen.

Großenhain. Ein 19-jähriger junger Mann wurde hier in Haft genommen. Er hatte einer hiesigen Familie zwei Briefe mit Drohungen zugesandt und darin 2000 Mark gefordert. Dieser Versuch war ohne Erfolg. Er ist wahrscheinlich nur unternommen worden, weil eine zu Weihnachten gegenüber derselben Familie ausgeführte Briefschreiberlei dem Täter 300 Mark eingebracht hatte. Er dachte das einmal gelungene Experiment nun mit einer etwas höheren Selbstforderung zu wiederholen, hat aber damit kein Glück gehabt.

Wurzen. Zwischen Kornheim und Wurzen wurde der 17-jährige Handelskäufer Hiersemann von hier vom D-Zuge überfahren. Der Kopf wurde vom Körper getrennt. Es dürfte Selbstmord anzunehmen sein.

Zwickau. Wie von hier berichtet wurde, sollte der Kraftwagenfahrer einer hiesigen Firma H. in Oberlungwitz festgenommen worden sein, als er den wertvollen Wagen der Firma verschleppen wollte. Der Vorfall hat eine harmlos-heitere Aufklärung gefunden. Wichtig ist, daß der Fahrer mit dem Auto eine Spritzfahrt über Land unternommen hat. Er hat dies aber nicht in unredlicher Absicht getan, sondern mit dem sehr soliden Vorsatze, seine — Braut zu besuchen.

— Der Haushaltsplan unserer Stadt für 1921 schließt mit über 14 Millionen Mark Fehlbetrag ab, wozu noch 7 Millionen Mark Fehlbetrag aus dem Jahre 1920 kommen. Geplant sind: Erhöhung der Grundsteuer, der Gas- und Elektrizitätspreise, des Wasserzinses und Einführung einer Miet- und Pachtwertsteuer.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 10. Juli 1921.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Sammlung für Oberschlesien.

Abends 8 Uhr Jugendvereinigung im Ring.

Mittwoch abend 8 Uhr Betstunde in Cunnersdorf.

Kathol. Gottesdienst vorm. 1/2 9 Uhr in Moritzdorf.

Ungeführte Verbrechen.

Von unserem Mitarbeiter wird uns geschrieben:
 Das alte Sprichwort, daß eine Krähe der anderen kein Auge aussticht, umschreibt mit anschaulichen Worten die bedauerliche, aber sehr bekannte Tatsache, daß die Grundzüge der Gerechtigkeit nur allzuleicht in ihr Gegenteil verwandelt werden, wenn derjenige, der zum Richter über einen Missetäter bestimmt wird, mit dem Sünder gemeinsame Interessen hat. Der Richter wird zum Helfer, wenn er dem Diebe gegenüber nicht die volle Strenge des Gesetzes walten läßt, sondern den vor aller Welt lächerlich entlarvten Verbrecher laufen läßt. Nun hängt man bekanntlich die kleinen Diebe besonders gern und läßt die großen laufen. Ein überaus trauriges Beispiel dafür ist Oberschlesien, wo in der schlimmsten Weise Richter und Verbrecher zu Bundesgenossen, zu Helfern und Stehlern geworden sind. Das hat sich jetzt durch eine neue Rundgebung der Interalliierten Kommission in Oppeln wieder einmal in einer Form gezeigt, die in Oberschlesien selbst wie in ganz Deutschland die größte Entrüstung hervorgerufen muß.

Noch vor kurzem hat Lloyd George im englischen Unterhause versichert, daß die Entente alles aufbieten werde, bis die Urheber des verbrecherischen Ausstandes in Oberschlesien zur Verantwortung gezogen sein würden. Diese Absicht bildete offenbar einen Teil des Programms vom „fair play“, auf das man auch in Deutschland so viel Hoffnungen setzte. Die Italiener haben sich auch in diesem Punkte mit den Engländern in Übereinstimmung befinden, nicht aber die Franzosen, und der neue Erlaß ist ein deutlicher Beweis dafür, daß der französische Einfluß bei allen Maßnahmen der Entente über Oberschlesien noch der allein ausschlaggebende ist.

Nachdem die Interalliierte Kommission bereits bei den Bestimmungen über die Räumung Oberschlesiens von den Insurgentenbänden einerseits und dem deutschen Selbstschutz andererseits, den polnischen Wünschen so weit als möglich entgegengekommen ist, hat man von deutscher Seite aus nur zögernd und mit sehr berechtigtem Misstrauen daran gehen konnte, die mühsam verteidigten Landstriche der bedrohten Provinz wieder aufzugeben, da man mit Recht befürchtete, daß hinter diesem ganzen Räumungsabkommen nur ein Schachzug der französisch-polnischen Bundesbrüder zu vermuten war, der auf bequeme Weise die unabweisbaren deutschen Verteidiger vom Heimatboden entfernen sollte, hat jetzt die Interalliierte Kommission in recht hochtönenden Worten bekanntgegeben, daß sie von dem Gehorsam, den ihre Anordnungen auf beiden Seiten gefunden haben, sehr befriedigt ist. Angeblich nur, um eine Milderung der bestehenden nationalen Gegensätze und eine Befähigung des durch die Kämpfe hervorgerufenen Groteskes herbeizuführen, hat die Kommission nun beschlossen, für alle ungeschlichen Handlungen, die mit dem Ausstande in Zusammenhang stehen, eine Amnestie zu gewähren, Ausgeschlossen davon sollen nur diejenigen Personen sein, die in gewaltsamer Absicht oder aus persönlicher Rachsucht und Grausamkeit sich strafbare Handlungen zuschulden kommen ließen, sowie diejenigen, die künftig unbefugt im Besitz von Waffen betroffen werden.

Es bedarf kaum einer näheren Erklärung dafür, daß dieser Amnestieerlaß in der oberschlesischen Bevölkerung, deren weit überwiegender Teil deutsch gesinnt ist, große Erbitterung hervorgerufen hat. Erstens erblickt man darin eine glatten Bruch des Ententeversprechens, daß die Urheber des blutigen Aufstandes unbedingt zur Rechenschaft gezogen werden sollen, dann aber ist es besonders in der Bestimmung über die künftige Strafbarkeit des Waffenbesitzes geradezu eine Verhöhnung der Deutschen zu erblicken, denn man weiß auf Grund der bisherigen Erfahrungen ganz genau, daß die Durchsuchung nach Waffen bei den deutschen Bewohnern zwar sehr streng, bei den polnischen dafür wahrscheinlich überhaupt nicht durchgeführt werden wird. Ein solcher Erlaß gewinnt seinen Wert ja erst durch die Art, in der er ausgeführt wird, und niemand gibt sich einer Täuschung darüber hin, daß auch diesmal, wie immer bisher, die Polen und die Deutschen dabei mit zweiseitiger Waage gemessen werden. Wenn der Erlaß weiter sagt, daß Laten, die aus persönlicher Grausamkeit oder Raubgier begangen worden sind, von der Begnadigung ausgeschlossen sein sollen, so ist auch das geradezu eine Ironie auf die tatsächlichen bestehenden Verhältnisse, denn jedermann weiß, daß die Polen auf ihrem Rückzuge das geraubte Gut in ganzen Wagenladungen mit sich über die nach wie vor offene Grenze fortzuschleppen. General Le Rond müßte also, wenn

er seine neue Rundgebung wirklich ernst gemeint hat, endlich einmal die polnische Grenze sperren und die Insurgentenbänden, die sich in letzter Zeit ja überhaupt nur noch aus Räubern und Dieben zusammensetzen, samt und sonders verhaften. Die Frage, ob das geschehen wird, bedarf keiner Antwort.

In den Worten vom „unbefugten“ Waffenbesitz liegt eine neue Falle verborgen, denn unmittelbar vor diesem Erlaß sind die sogenannten Dridwehren gegründet worden, in die aller Wahrscheinlichkeit fast nur Angehörige der bisherigen Insurgentenarmee hineinkommen werden, die dann dort auch weiterhin, nur unter anderem Namen, die bewaffnete Macht in Oberschlesien bilden. Wenn man schließlich berücksichtigt, daß es Korfanth gewesen ist, der als eine seiner wichtigsten Bedingungen vor der Zustimmung zum Räumungsabkommen eine Amnestie verlangt hatte, während von deutscher Seite mit vollem Recht gegen einen solchen Plan von vornherein Widerspruch erhoben wurde, so erkennt man ohne weiteres, daß der ganze Amnestieerlaß nur ein neues Entgegenkommen des französischen Generals gegen den polnischen Bandenführer und eine neue Hintanziehung der deutschen Forderungen bedeutet.

Alle die ungezählten Schandthaten der Insurgenten, die so viel Opfer an deutschem Gut und Blut gefordert haben, sollen also ohne Sühne bleiben, während für die Deutschen, denen derartige Verbrechen nirgends zur Last gelegt werden können, die Amnestie natürlich völlig bedeutungslos ist, denn wer nichts begangen hat, der braucht keine Begnadigung. Die anscheinende Unparteilichkeit, mit der Le Rond die Sonne seiner Gnade über beiden Parteien scheinen läßt, ist nur ein schlechtes Mäntelchen dafür, daß er sich selbst zum Bundesgenossen der Polen, zum Helfer an der Seite der polnischen Stehler gemacht hat. Der Umstand aber, daß der Erlaß auch die Unterschrift des italienischen und englischen Vertreters trägt, zeigt die Absichten für eine endgültige gerechte Lösung der oberschlesischen Frage für uns wieder einmal in sehr bedauerlichem Maße herab.

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Versailler Vertrag.

Wie aus Washington gelabelt wird, befaßt sich Staatssekretär Hughes mit einer Abänderung des Friedensvertrags von Versailles. Die „unveröhnliche Gruppe“ des Senats ist dadurch sehr beunruhigt und droht mit neuen bitteren Kämpfen. Die „unveröhnlichen“ sind der linke Flügel der Republikaner unter Führung von Borah, Hiram Johnson, France usw. Sie haben geschworen, daß nichts von Wilsons Völkerverbund und Versailler Vertrag übrigbleiben dürfe.

Die neuen Steuern.

Die bisherigen Beratungen des Reichskabinetts über die neuen Steuerentwürfe waren zunächst nur vorbereitender Art und bezweckten eine Klärung der Lage und eine Feststellung der Stellungnahme zu einzelnen Unterfragen. Die eigentliche Entscheidung über die Steuerprobleme wird voraussichtlich während der Reichstagsferien in den für diesen Zweck von der Regierung vorgeplanten besonderen Kommissionen des Reichstags fallen.

Unsere U-Boote.

Wie aus London gebrähtet wird, sind nunmehr die letzten 6 deutschen Unterseeboote „vertragsmäßig“ vernichtet worden. Unterseeboot „135“ und „71“ sind von Chatham aus durch Kanonenschiffe versenkt worden. Die anderen vier, darunter die „Deutschland“, durch Sprengladungen. Lord Juchape teilt mit, daß die übrigen deutschen Schiffe, die noch nicht verkauft wurden, jetzt für britische Unterthanen und Untertanen aller anderen Nationen veräußert sind. „Times“ erklärt, daß der Dampfer „Tirpitz“, eines der größten und neuesten deutschen Schiffe, jetzt von einer führenden britischen Gesellschaft angekauft wurde.

Verkehrsaufnahme in Oberschlesien.

Nach monatelanger Unterbrechung ist in Oberschlesien endlich wieder ein Anfang mit der Neubelebung des Verkehrslebens gemacht worden, wenn auch noch in ganz beschränktem Maße. Zunächst führen vier Züge von Gleiwitz nach Oppeln und die entsprechenden Gegenzüge von Oppeln nach Gleiwitz zurück. Am 2. Juli früh fuhr der erste Zug von Gleiwitz über Groß-Strehlitz-Oppeln nach Breslau. Die Strecke von Laband bis Randzin ist noch nicht befahrbar, da sich in den Wäldern noch polnische

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Weltereignisse.

- Präsident Harding unterzeichnete die Entschleunigung des Wiederherstellens des Friedenszustandes mit Deutschland und Österreich.
- Es ist Aussicht, daß die Rhein-Bollgrenze aufgehoben und die Sanftionen rückgängig gemacht werden.
- Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat die Schweiz verlassen und sich zu dauerndem Aufenthalt nach Österreich begeben.
- Die Alliierten wollen im griechisch-türkischen Konflikt neutral bleiben.
- Die Griechen haben bei Utschal (östlich Smyrna) eine Niederlage erlitten.

Banden herumtreiben. Die alte deutsche Bauerngründung Schönwald bei Gleiwitz, die sich bis in unsere Tage hinein rein deutsch erhalten hat, ist noch entgegen dem Räumungsabkommen von polnischen Insurgenten besetzt.

Frankreich.

Ein französischer Kriegsverbrecher. Im Zusammenhang mit dem Leipziger Prozeß gegen den General Stenger und den Major Crustus muß ein Artikel der „Gazette“ veröffentlicht werden, in dem der Schriftsteller Courty den französischen General de Vouillon bestraft, am Vorabend der Angriffe des 25. September 1914 in Artois das gleiche Verbrechen verübt zu haben, dessen der deutsche General Stenger angeklagt ist. Der Schriftsteller erzählt, daß der General den Offizieren gesagt hat: „Wir werden zum Rhein kommen und dort guten Wein und hübsche Mädchen finden. Als Befehl für die Soldaten wird die Orber ausgegeben: „Gefangene werden nicht gemacht“ und der General sagte, um einen Wit zu machen, hinzu: „Mit einigen Ausnahmen, damit mein Dolmetscher sie verhören kann.“ Der Schriftsteller hat an dieser Befehlsausgabe selbst teilgenommen. Er sagt, daß es unmöglich ist, in den heutigen Verhältnissen bei den Leipziger Prozessen Gerechtigkeit zu üben, und die Behauptung, daß die Deutschen allein die Schuldigen seien, ist „eine absehbare Lüge“.

Berlin. Der vom preussischen Ministerium des Innern und des Reichsausschusses für die Oberprüfungsämter in Berlin gestellte Antrag, die Veröffentlichung des „Kriegs- und Fremdenlegations Archivs“ zu verbieten, ist von der Oberprüfungsbehörde abgelehnt worden. Der französische Botschafter hatte gegen die Veröffentlichung dieser und zweier anderer Filme Einspruch erhoben.

Paris. Die Veröffentlichung der letzten Volkszählung (Bevölkerungsverminderung) hat zur Folge, daß die Zahl der Abgeordneten zur Kammer von 626 auf 530 herabgesetzt wird.

Belgrad. In der Verfassunggebenden Versammlung der langste der Justizminister die Auslieferung der Kommunisten Filipowitsch, Kowalschewitsch und Schopitsch. Dem Antrag wurde stattgegeben. Die drei Abgeordneten sollen an den Attentat gegen Prinz Alexander beteiligt sein.

für heut und morgen.

Warnung für Auswanderungswillige. Das Reichswanderungsamt gibt bekannt: In jüngster Zeit trafen anberaumt Auswanderungswillige, die ihr Hab und Gut in der Heimat verkauft hatten, mit zahlreichen Kindern in Verwandten und verhältnismäßig geringen Vermitteln in Hamburg ein, in der Hoffnung, auf Kosten einer fremden Regierung ins Ausland befördert zu werden. Da solches die Unterstützung wie die Arbeitsmöglichkeiten in Hamburg für mittellose Zugiehende sehr ungünstig sind und eine Freibeförderung für Auswanderer auf Kosten einer fremden Regierung verboten ist, sehen sich Familien, die in den eingangs bezeichneten voreiligen Weise handeln, großen Anzuträglichkeiten aus und haben zu gewärtigen, daß sie wieder in ihre Heimat abgeschoben werden.

Zur einstweiligen Stundung der vorläufigen Einkommensteuer vom Arbeitslohn. Die Bekanntmachung des Reichsministers der Finanzen vom 7. Juni d. J. über die einstweilige Stundung der für das Rechnungsjahr 1914 geschuldeten vorläufigen Einkommensteuer vom Arbeitslohn ist vielfach dahin verstanden worden, als ob darunter auch der Lohnabzug unterbleiben könnte. Diese Auffassung ist irrtümlich. Die Durchführung der geltenden Bestimmungen über den Lohnabzug erleidet durch die bezeichnete Verordnung keinerlei Änderung.

Stürmische Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Negerstein.
 (Nachdruck verboten.)

Als sie in das andere Zimmer trat, lag das Kind auf dem Sofa und schlief. Ein reizender kleiner Junge mit einem süßen, blonden Vokentöpfchen. Karl aber stand an Fenster und starrte hinaus in das trübe Dämmerlicht des Morgens.

„Nun?“ fragte sie und trat auf ihn zu, der ihr kommen, Gott weiß, mit was für Gedanken beschäftigt, offenbar überfordert hatte. „Was gibst du denn? Was führt dich hierher, und wer ist denn der Kleine?“

„Das sollst du alles erfahren. Das Kind ist der junge Herr. Ich habe ihn heute nacht entführt. Gestohlen!“

„Herr du meine Welt!“ rief die Frau aus und mußte sich setzen. „Gestohlen, sagst du? Ja, wie kommst du denn dazu?“

„Sehr einfach“, sagte Karl und erzählte der Frau das, was wir wissen. Die Szene zwischen den beiden Gatten. Das Auseinandergehen. Den Wunsch und das Recht des Vaters, sein Kind zu behalten. Den Versuch, das Kind sich zu nehmen. Das lallende „Mama“ des Kindes, das den Voratz des Vaters zunichte machte, und seinen, Karls, festen Entschluß, dem Vater sein Kind trotz allem zu bringen.

„Armes Wurm!“ sagte die Frau, die voll Interesse der Erzählung gelauscht hatte und nun zu dem Sofa trat, auf welchem der Knabe noch immer friedvoll schlief.

„Armes Wurm, so eine schlechte Mutter zu haben! Aber du, Karl, wenn du dir bloß in nicht eingelassen hast, wo du nicht wieder raus kannst. Ein Recht hatte ja nicht gehabt, das Kind wegzunehmen. Wenn du's noch dem Vater geben willst. Und mit die Gehebe ist nicht zu spazieren, Karl. Du kannst dir unglücklich gemacht haben um mir

oach. Du weißt ja, daß man kein gutes Herze nicht haben darf und daß das so tolle bestraft wird. Was wüßte denn machen, wenn der Vater den Jungen nicht nimmt?“

„Er wird ihn doch nehmen. Er wird ja froh sein, daß er ihn hat. Und dann, 's Leben wird's ja nicht kosten, und mehrerhalt es ja auch nicht.“

„Ne, Karl, das stimmt. Ehre machen tut es dir ja, aber vor dem Angepöbel werden schüßt er dir doch nicht. An was werden die Leute sagen, wenn ich... Aber laß sie man reden, so lange du nicht Ärgeres duffst, nehm ich dir doch.“ Und sie reichte ihm ihre dicke, fleischige Hand hin, die er ihr so dankbar kräftig schüttelte, daß ein minder art befaltetes Wesen den Druck noch drei Tage gefühlt hätte.

„Ich wollte dich nur bitten, das Kind bei dir zu behalten, bis ich mit dem Herrn gesprochen. Er soll dann bestimmen, wo's hin soll. Ob zu ihm oder — zu der Frau zurück. Es handelt sich nur um ein paar Stunden. Bei dir weiß ich das Kind sicher, und ich kann beruhigt wieder gehen.“

„Aber doch nicht ohne Frühstück. Ne, Karl, bei gibst's nicht. Nach dir's bequem und ruh dir ein bißchen aus. Du kannst dir inzwischen ganz ruhig in mein Bett rülegen. Ja mach' unterdes den Kaffee, schmier dir 'ne Stulle, um denn, meinewegen, kannst ja gehn.“

Und ob er wollte oder nicht, er mußte parieren. Das wäre ja gerade was Schönes, wenn er nicht mal als Bräutigam mehr folgen wollte.

Als sie mit dem Kaffee nach einer Weile bereinigt kam, da sah sie, wie recht sie geraten, denn Karl lag lang hingestreckt auf dem Bett und war, von der Übermüdung übermannt, in tiefen Schlaf gesunken. Rächelnd stellte sie den Kaffee, um ihn warm zu halten, in die Grube, deckte dann das Kind auf dem Sofa mit einem Decken zu und setzte sich dann hin, den Armenzügen der beiden Schlafenden lauschend.

„So ein armes Wurm.“
 Aber ganz recht war ihr die Sache doch nicht. Wenn Karl doch Unannehmlichkeiten daraus hätte. Wenn... Karl was. Was geschehen ist, ist mal geschehen, und im Grunde hat er damit doch wieder nichts weiter bewirkt, als daß er — was sie ja seit langem schon wußte — ein kreuzbraver, herzenguter Mensch war. Und das freute sie doch.

Ein leises Pochen an die Haustür führte sie aus ihrem liebevollen Gedanken auf. Durch den unteren Spalt des Lores wurde etwas in den Hausflur geschoben. Das große Lokalblatt.“

Leise, einen Blick nach den Schließern werfend, stand sie auf und holte sich das Blatt. Leise faltete sie es auseinander. Telegramme vom Kriege. Politisch. Streiklisten im Reichstag. Was interessierte sie das. Wohllich aber hatte sie etwas gefunden. Das war was für sie. „Ein Nord im Kiergartenviertel.“ Da gab es Spannung, Aufregung, Mitleid. So etwas erlebte man dann förmlich mit. Man liebte mit dem Opfer. Beinte mit dem Hinterliebenden und suchte dem Mörder. Und sie war schlang die ersten Seiten. Frau Walter. Rückkehr vom Ball. Erdrosselt aufgefunden. Gestohlene Juwelen. Das Kind... Und hier stand ihr Atem, und es begann ihr ihrem Kopfe zu schwärmen. Walter! Walter! war doch nicht der Name der Herrschaft, bei der ihr Karl — bei der der Mann, der dort im friedlichsten Schloße lag — im Dienste gestanden? Ja, gewiß! Und das Kind? Das Kind! Da lag es. Mit einem Morde erkaufte. Hier im Sinne nicht mächtig, stürzte sie zu dem Lager der Schlafenden hin. „Karl, Karl!“, schrie sie auf, daß er plötzlich erwachte. „Sage mir alles, alles, was du weißt. Sage mir, ob du ein Mörder bist!“

(Fortsetzung folgt)



Deutscher Reichstag.

(Aus der 129. Sitzung.)

Der Entwurf über die Anmeldung der gemäß dem Friedensverträge mit Beschlag belegten Luftfahrzeuge wurde in allen drei Lesungen angenommen. Das Alterserleichterungsgesetz, das alsdann an die Reihe kam, wurde in allen drei Lesungen genehmigt. Beim Gesetzentwurf über die Sicherung von gewerblichen Schutzrechten deutscher Reichsangehöriger im Ausland beantragte der Ausschuss unter anderem die Annahme der Vorlage. Das Haus stimmte diesem Antrag ohne weitere Erörterung zu. Alsdann wurde das Lohnsteuererleichterungsgesetz nach der zweiten Lesung ohne weitere Erörterung genehmigt. Bei der dritten Lesung bezeichnete Abg. Geier (Komm.) die Lohnsteuer als das Rückgrat des Reichshaushalts. Zu einer weiteren Aussprache kam es nicht, und das Gesetz wurde einstimmig genehmigt.

Das Grubenunglück auf Mont Cenis.

Nun kam man zu der Interpellation des Zentrum über das Grubenunglück auf Mont Cenis und der Interpellation der Unabhängigen über denselben Gegenstand.

Abg. Imbusch (Zentr.) begründete die Interpellation seiner Fraktion, wobei er den Hinterbliebenen und den Verletzten sein Beileid ausdrückte und auf ähnliche Unfälle der jüngsten Zeit zu sprechen kam. Hierbei gab der Redner eine genaue Schilderung der Unglücksfälle und der Einzelheiten des Unglücks. Ingesamt sind 80 Personen getötet und 70 schwer verletzt worden. Weiter berichtete sich der Redner über verschiedene technische Einzelheiten bei derartigen Unglücksfällen. In diesem Falle, sagte er, handelte es sich um

eine gewaltige Kohlenstaubexplosion;

das hat die Untersuchungskommission festgestellt. Die Grube hat ihre Türen. Schon einmal sind Schlagwetter festgestellt worden. Das Wetterbuch eines Kontrollbeamten gibt insofern zu Bedenken Anlass, als er seinen Kontrollweg jedenfalls zu sehr zurückgelegt hat, so daß er eine gründliche Prüfung seiner Grube nicht hat vornehmen können. Sodann verlas der Redner das Gutachten des Ausschusses. Nach Beendigung der Auswertungsarbeiten wird der Ausschuss seine Arbeit fortsetzen. Maßnahmen dieser Art gehören zu den Seltenheiten, aber die kleineren täglichen Unfälle gehen in die Hunderttausende, bis zwei- bis dreihunderttausend jährlich. Der Krieg hat selber eine weniger strenge Durchführung der gesetzlichen Vorschriften mit sich gebracht. Dazu kam die plötzliche Einstellung nicht entsprechend vorgebildeter Arbeiter. Am schlimmsten aber wirkte der Zwang der Enzente, die Produktion zu steigern. Da kann nur entschiedene Umkehr von der augenblicklichen Nachlässigkeit sein. Die Arbeiter müssen praktisch und theoretisch aufgestellt werden, sie müssen sich der Gefahren ihres Berufes bewußt sein. Im Anschluß daran verbreitete sich der Redner über allerlei technische Einzelheiten, die bei den Grubenunfällen zu beachten sind. Am Ende seiner Ausführungen erklärte er, der Betriebsrat und die Betriebsausschüsse müßten zur Kontrolle mehr als bisher herangezogen werden. Sie müssen sich der größeren Selbstverantwortlichkeit bewußt sein. Das gelte auch für die Ausbildung der jugendlichen Arbeiter, die heute so vernachlässigt wird, daß der Nachwuchs sehr selten im Bergbau bleibt. Man müsse ihnen eine würdige Stellung im praktischen Leben, bezahle sie entsprechend, Sorge für die Hinterbliebenen, nur dadurch gebe man ihnen einen Anreiz für die schweren Gefahren, die sie täglich zu bestehen haben.

Abg. Pieper-Dortmund (U. Soz.) nahm die Sicherheitsmaßnahmen gegen Vorkäufe in Schutz. Den Besitzern, behauptete er, wären diese Sicherheitsmaßnahmen im Wege, da sie ihrem Profitgieriger hinderlich wären. Die Zahl der Grubenunfälle betrage im Ruhrrevier allein bei 1000 Arbeitern 117 Unfälle, die Gesamtzahl der Unfälle im Ruhrrevier 366 000. Der Redner gab darauf eine ausführliche statistische Übersicht über die behandelte Zunahme der Grubenunfälle in Deutschland und über die Schlagwetterexplosionen. Die Zahl dieser Explosionen betrage 1000; solche Zahlen ließen erst die Schwere des bergmännischen Berufes erkennen. Das Grundübel sei die soziale Lage des Bergmannes. Mordarbeit sei Mordarbeit. Der Bergmann solle sich weniger um die Hebung der Produktion kümmern als um das Gedeihen der Arbeiterklasse. Eine Schuld des Betriebsrates an den Unfällen sei aber nicht festgestellt.

Die Antwort der Regierung.

Reichsarbeitsminister Bruns, der hierauf das Wort nahm, erklärte: Wir trauern über die Toten, sprechen den Hinterbliebenen unser Beileid aus und danken allen, die sich um die menschlichen Opfer bemüht haben. Die Rettungsarbeiten im Schacht waren einte Bergmannstreue und wahre Kameradschaft und werden dazu beitragen, den ersten Schmerz zu lindern. Die Untersuchung ist Sache der preussischen Verwaltung, deren Vertreter noch sprechen wird. Das Reichsarbeitsministerium muß aber wegen der Unfallverhütung sich mit der Angelegenheit befassen. Die Notwendigkeit, angesichts des Mangels an Arbeitskräften nach Abzug der Kriegseinsparungen alle möglichen Stellen einzustellen, hat zu schweren Unfällen geführt. Inwieweit ist nach Ausmerzung der unbrauchbaren Elemente leicht möglich, den Weg zur Besserung beschritten worden, und besonders auf Mont Cenis sind die Verhältnisse nicht schlecht geworden.

Stürmische Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Negerstein.

(Nachdruck verboten.)

Er sah sie verflucht mit wirren, schlaftrunkenen Augen an. Drüben im Nebenzimmer wimmerte das auch auf seinem Schloße gewekte Kind: — „Mama“, und begann, da niemand sich darum kümmerte, leise zu weinen. Frau Belpner aber hatte keine Fähigkeit, auf das Kind zu hören.

„Sage mir alles, Karl“, rief sie hervor, „sage mir, daß du unschuldig bist, daß kein Blut an deinen Fingern klebt.“

„Blut?“ und er starrte dabei seine Hände an. „Ich verleihe dich nicht. Von wessen Blut spricht du?“

„So weißt du nicht, was geschehen ist? Weißt du es wirklich nicht? Frau Walter ist tot, und man nennt dich und ihren Mann als die Mörder!“

6. Kapitel.

Hans Heide entfaltete einen fieberhaften Eifer in der Enge. Sie machte ihm Spaß. Noch nie waren Polizei und öffentliche Meinung, die diesmal in der Beurteilung der Tat merkwürdigerweise eines Sinnes waren, so sehr auf dem Holzwege, wie gerade hier. Nach nie aber hatte sich ihm der Zufall aber auch so günstig erwiesen und alle Hände in seine Hand gegeben. Es blieb zwar zur Aufklärung noch sehr viel zu tun. Aber die Möglichkeit der Verhaftung vorläufig nur er.

Bei sich selber konnte Heide aus begrifflichen Gründen kommen von Walter keine Unterkunft geben. Bei dem kleinen mit Fremden, selbst bei der größten Vorsicht, schwer zu umgehen. Er rief daher Wendler.

„Ist Ihr Zimmer noch frei, oder ist es vermietet?“

„Es wird heute noch frei“, sagte Wendler.

wesen. Immerhin steht die Arbeit noch nicht wieder auf der alten Höhe, und es tritt noch immer ein gewisser Rückschlag bei der Rückkehr der Arbeiter zutage. Die Frage einer entsprechenden Verteilung gut ausgebildeter Arbeiter ist jedoch nicht Sache des Reiches, sondern Angelegenheit der einzelnen Gruben. Jedenfalls muß auf die Ausbildung der Arbeiter mehr Wert gelegt und namentlich den Fortbildungsschülern Gelegenheit zur praktischen Betätigung in der Grube gegeben werden. Die Hauptsache ist, ob die Betriebsräte ihrer Pflicht nachgekommen sind, und ob die Bestimmungen über diese Räte ausreichen. Die Regierung steht auf dem Standpunkte, die Rechte des Betriebsrates im Sinne einer Vertretung von Unfällen zu erweitern und ihnen den Eigentümern gegenüber erhöhte Kontrollmacht zu geben. Das wird ohne eine Erweiterung der Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes möglich sein.

Hierauf gab Bergpart Hahsel als Vertreter der Preussischen Regierung das Ergebnis der Untersuchung bekannt und schilderte die Umgehung, in der sich die Katastrophe abgespielt hat. Die Wetterführung funktionierte gut, erklärte er, auch die Zerkleinerung war bis auf eine Stelle in Ordnung. Gerade diese Stelle ist aber nicht betroffen worden. Auch sonst sind bei der Bauanlage alle geltenden Vorschriften genau beachtet worden. Es wurden nur elektrische Lampen verwendet, mit Ausnahme der beiden Sicherheitslampen, die die beiden Schmelzmeister hatten. Ob ein Schuß die Ursache der Explosion gewesen ist, mag dahingestellt bleiben. Es bleibt zweifelhaft, ob sich jemals in dieser Hinsicht Feststellungen machen lassen werden. Von der Entzündung durch eine Lampe kann kaum die Rede sein. Zur Abgabe von Schüssen waren nur die Schmelzmeister berechtigt. Diese haben keinen Schuß abgegeben. Genauer hat sich nicht feststellen lassen, höchstens liegen Anzeichen dafür vor, daß ein Schuß gefallen ist. Man soll auch nicht glauben, daß der Kohlenstaub infolge der Verletzung gänzlich ungefährlich wird. Wenn infolge eines Schusses neuer Staub hinzukommt, sind immer Explosionen möglich. Von allen Explosionen waren 90 Prozent durch Lampen hervorgerufen, davon 75 Prozent durch Sicherheitslampen. Das führte zur Einführung der elektrischen Lampen. Das sonst die Frage der technisch besseren Ausgestaltung der Gruben anbelangt, so hat die Regierung diese Punkte schon lange im Auge gefaßt. Auch die Anstrengungen über die künftige bessere Ausbildung der Arbeiter bezeugen unserer Zustimmung. In der Frage der Betriebsräte sind wir der Ansicht, daß alles getan werden muß, um ihnen die Erfüllung ihrer Pflichten zu ermöglichen. Der Bildung einer Grubenüberwachungskommission stimmen wir gern zu.

Besprechung der Interpellation.

Das Haus trat sodann in die Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Koch-Düsseldorf (Deutschn.) schilderte die Tätigkeit des Untersuchungsausschusses und stellte fest, daß er eben nicht habe feststellen können. Die Einrichtung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses habe sich nicht als zweckmäßig erwiesen.

Abg. Winnefeld (D. Volksp.) erklärte: Der Bergmann kennt in der Stunde der Gefahr keine Partei und keine Politik. Der Reichstag kann sich zu dieser Stellungnahme leider nicht erheben, das hat der Unabhängige Pieper erwiesen.

Der nächste Redner, Abg. Jantke (Soz.) behauptete, daß die Kreise, die so gar kein Verständnis für den Bergarbeiter haben, nicht bei dieser Katastrophe zugegen sein konnten, um zu sehen, wozu verbrecherische Neigungen führen. Damit wolle er nicht sagen, daß hier ein Verbrecher begangen worden wäre, aber die Rote der Katastrophen der letzten Jahre sei ein fortwährender Beweis für das Vergehen der Aufsichtsbehörden. Im Anschluß daran richtete der Redner eine Reihe von Angriffen gegen die Regierung. Diese Angriffe wurden von dem preussischen Handelsminister Fischel nachdrücklich zurückgewiesen.

Hierauf sprach der Abg. Biegler (Dem.), der ebenfalls gegen die sozialdemokratischen Angriffe Stellung nahm.

Abg. Braß (Komm.) forderte den Sechshunderttag für die Arbeiter und erlaubte Rechte für die Betriebsräte; wenn diese Forderungen nicht erfüllt würden, werde der Streik kommen. Oberbergbauamt Althaus betonte, daß die jungen Arbeiter über die Gefahren belehrt werden müßten. Die Vorträge für Bergarbeiter hätten großen Anklang gefunden.

Abg. Schwaner (Bayer. Vp.) regte allgemeine Sammlungen für die Opfer des Grubenunglücks an.

Abg. Rosemann (U. Soz.) behauptete in seinem Schlußwort, daß der Arbeitsminister für die Bergarbeiter nur leere Worte gehabt habe.

Damit schloß die Aussprache.

Das Haus genehmigte dann noch ohne Erörterung einzelne Nachtragsetzungen. Beim Etat für Landwirtschaft und Ernährung entspann sich eine Aussprache über die Verbilligung des Weises.

Reichsminister Dr. Hermes stellte fest, daß im Jahre 1920 zur Verbilligung von Auslandsmais für Futterzwecke 1,3 Milliarden ausgegeben wurden. Dadurch wurde die Schweinezucht gefördert. Die Zahl der Schweine sei gestiegen.

Von Nah und fern.

Der Jahrestag der ost- und westpreussischen Abstimmung. Am 11. Juli jährte sich der Tag der ost- und west-

preussischen Abstimmung, und die Heimatvereine der beiden Provinzen rüsten sich, den Tag festlich zu begehen. Morgenandachten sollen die Feste einleiten. Dann sollen Umzüge, sportliche Veranstaltungen, Konzerte und Freilichtaufführungen veranstaltet werden.

Keine Verhaftung des Herrn von Bethmann Hollweg. Herr von Bethmann Hollweg, ein Sohn des verstorbenen früheren Reichskanzlers von Bethmann Hollweg, teilt mit, daß die Pariser Meldung, wonach er in Köln wegen aggressiver Haltung gegen die englische Militärpolizei verhaftet worden sei, entweder erfunden sei oder auf einer Verwechslung beruhe. Er habe seit Monaten Berlin nicht verlassen, sei also nicht in Köln gewesen.

Das Reich als laienhaftes Erbe. Einen reichen Erbanfall hat das Reich zu verzeichnen. Der in Deidesheim in der Rheinpfalz kürzlich verlebte vormalige bayerische Reichsrat Franz von Puhl war der reichste Mann der Pfalz. Da er keine direkten Nachkommen hinterlassen hat, fallen 70 Prozent seines viele Millionen betragenden Vermögens an das Reich.

Ein deutscher Mörder in Frankreich verhaftet. In Marseille wurde auf einem Dampfer, der aus Algier kam, der deutsche Staatsangehörige Franz Schieben vom 2. Regiment der Fremdenlegion als Urheber eines an einer Rentnerin in Mainz begangenen Mordes verhaftet. Er soll den deutschen Behörden zur Verfügung gestellt werden.

40 Häuser durch unterirdisches Wasser zerstört. In der Provinz Bari (Italien) wurden durch unterirdische Wasser 40 Häuser zerstört. 300 Personen sind obdachlos.

Carnegies Hinterlassenschaft. Wie man aus Pittsburg meldet, beläuft sich die Hinterlassenschaft Carnegies auf nur 25 Millionen Dollar. Es hat sich jedoch ergeben, daß der verlebte Stahlkönig im Laufe seines Lebens mehr als 350 Millionen Dollar an Wohltätigkeitsorganisationen verteilt hat.

Gerichtshalle.

Der verurteilte Reichspräsident. Die Strafkammer im Stade verurteilte heute den Redakteur Baum jun. von der Töschener Zeitung wegen Beleidigung des Reichspräsidenten zu fünf Monaten Gefängnis. Das Blatt hatte behauptet, der Reichspräsident habe sich zur Zeit der größten Lebensmittelpersonen amüsliche Zuwendungen von rationierten Lebensmittel verschafft und, während das Volk darbt, üppig gelebt.

Der Leipziger Prozeß. Auch im weiteren Verlauf des Prozesses gegen den General Stenger und den Major Crusius dienten die Aussagen der deutschen Zeugen fast durchweg zur Entlastung des Generals. Zeuge Hauptmann Jahn bekundete, der angebliche Brigadeführer, der von der Erschießung von Gefangenen und Verwundeten handelt, habe Erregung hervorgerufen. Sein Bataillon habe deshalb einen Offizier zum Brigadeführer ernannt, um sich genau zu erkundigen. Der Offizier sei mit der Meldung zurückgekommen, vom General sei weder schriftlich noch mündlich ein solcher Befehl gegeben worden. Auch andere Zeugen, und zwar sowohl ehemalige Offiziere als auch einfache Soldaten, erklärten, daß sie niemals einen solchen Brigadeführer Stengers erhalten oder gefannt haben. Aber den geistigen Zustand des Majors Crusius äußerte sich ein ärztlicher Sachverständiger. Aus seinem Gutachten geht hervor, daß Crusius während des Krieges oft in Verrenkelanhalten behandelt und vielfach als unzurechnungsfähig angesehen wurde.

Sämtliche Richter einer Stadt abgesetzt. Der Chefredakteur der Medlenburgischen Neuesten Nachrichten, Paul Ahrend, hat in einem gegen ihn angehängten Verfahren wegen Beleidigung des Landgerichtsdirektors Stubemann sowie einiger Beamten und Angestellten des Landgerichts Schwerin sämtliche Richter Schwerins als befangen abgesetzt. Die Ablehnung wurde zunächst vom Oberlandesgericht Rostock verworfen, weil diese Behörde die Ablehnung ohne Nennung der Namen beanstandete. In der Hauptverhandlung lehnte darauf der Vorsitzende des Angeklagten, Rechtsanwalt Springe-Altona, nochmals sämtliche Richter namentlich ab. Die Verhandlung wurde darauf vertagt. Nunmehr haben sich auch die Richter von sich aus als befangen erklärt.

Verurteilung eines Muttermörders und seiner Helfershelfer. Das Schwurgericht in Königsberg i. Pr. verurteilte den 17jährigen Karl Janzon, der seine hochschwangere Mutter mit zwei Helfershelfern in bestialischer Weise ermordet und heraus hatte, zu fünfzehn Jahren Gefängnis. Seine beiden Mitschuldigen, die Arbeiter Siegler und Jasper wurden zum Tode verurteilt.

Holz als Zeuge. Die Ermordung des Gutbesizers Heß, die im Mittelpunkt des Holzprozesses stand, wird demnächst vor dem halle'schen Sondergericht zur Verhandlung kommen. Der Vitterfelder Kommunistenführer Scheiderer, der den Mordanschlag in Vitterfeld leitete und sich mit seinen Banden später mit Holz verkleinigte, steht unter der Anklage, Heß erschossen zu haben. In dem Prozeß werden zahlreiche Zeugen aus dem Berliner Holzprozeß und vermutlich auch Holz selbst vernommen werden.

Und damit war Herr Wendler verabschiedet.

Hans Heide aber trat an seinen Schreibtisch, drehte die Kurbel des Telephons und nahm die Hörmuschel zur Hand.

„Liebes Kind, Herr Walter möge so freundlich sein, Wendler in dessen Wohnung zu folgen. Oder warte, rufe ihn selbst ans Telephon.“ — Herr Walter. Ich habe ein sicheres Auf für die Zeit verschafft, in der Sie sich verborgen halten müssen. Ganz verborgen natürlich. Daß es Ihnen nicht einfällt, das Haus etwa verlassen zu wollen... Nein. Ich glaube nicht. Lange wird es nicht dauern. Aber ein paar Tage, ein paar Wochen immerhin... Das halten Sie nicht aus? Ja, lieber Herr Walter, Sie müssen. Sonst haben Sie der Sache... Na, wollen mal sehen. Abgesehen spreche ich bei Ihnen heute noch vor. Du, Käthe, sieh zu, — bitte, rufen Sie meine Braut — Käthe, wenn Walter fort ist, bitte, komm näher. Wir haben alle Hände voll zu tun. Und schicke Reiskner herüber oder bring ihn gleich mit. Ich habe Verbindungen einzuziehen. Dich? Je natürlich, Schatz, auf dich rechne ich ja wie immer allermeist.“

Ein paar Minuten später trat Käthe bei Heide ein.

„Nun, ist Walter fort?“ fragte Heide. — „Jawohl!“

„Und Reiskner?“ — „Kommt gleich.“

In demselben Augenblick kam der junge Angestellte Heides auch schon herein.

„Schön, daß Sie da sind, Reiskner. Sie müssen in der Walter'schen Angelegenheit eine Recherche machen. Vermögenslage, Charakter, Leumund. Sie erkundigen sich überall, verstehen Sie. Ich muß mich auf Ihre Auskunft verlassen können. Auch im Klub des Weidens fragen Sie nach. Nein, nicht um Herrn Walter, um einen Herrn von Ramingen handelt es sich. Vor allem, um den gestrigen Abend. Erkundigen Sie sich, bis wieviel Uhr Herr von Ramingen dort war. Möglichst auf die Minute.“

(Fortsetzung folgt.)



Am Donnerstag Abend entschlief sanft nach seiner zweiten Operation im 64. Lebensjahre mein geliebter Mann, unser treusorgender, guter Vater, Schwiegervater und Grossvater

Herr Hermann Russius.

In tiefer Trauer

Albertine Russius
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Moritzdorf, Dresden, Markneukirchen,
am 8. Juli 1921.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. Juli, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am Donnerstag abend verschied unser lieber Kollege, Herr

Hermann Russius

im Alter von 64 Jahren.

Sein Leben war arbeitsreich und pflichterfüllt. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren und rufen ihm ein „Ruhe sanft“ in sein kühles Grab nach.

Moritzdorf, am 8. Juli 1921.

Die Angestellten
der Fa. August Walther & Söhne A.-G.

Rechnungen

ein- und mehrfarbig liefert
Buchdruckerei Herm. Rühle.

Achtung! Landwirte!

Schwefelsaur. Ammoniak
Thomasmehl

sowie

Kokoskuchen, Teinkuchennmehl, Mais ganz u. gerissen, Kleie, prima Maisback- u. Futtermehl, Zucker- und Möhrenschnitzel

wieder eingetroffen.

Düngerhandelsaktiengesellschaft
zu Dresden

Zweigstelle Bahnhof Cunnersdorf bei Medingen
Fernsprecher Amt Hermdorf Nr. 10.

Nachruf!

Am 7. Juli verschied nach langem, tapfer ertragenem Leiden unser Werkmeister

Herr Hermann Russius

Der Verblichene war seit dem Jahre 1892 in unseren Diensten und haben wir ihn in der langen Zeit seiner Mitarbeit als einen pflichtgetreuen und ehrenhaften Beamten schätzen gelernt. Sein Tod erfüllt uns mit besonderer Trauer und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Moritzdorf, den 8. Juni 1921.

August Walther & Söhne
Aktiengesellschaft

H. Walther Kockritz.

Turnverein „Jahn“

Sonntag, den 10. Juli im Gasthof zum Hirsch

Sommer - Vergnügen

verbunden mit

turnerischen Aufführungen, Theater und Tanz.

Anfang mit Tanz nachmittag 5 Uhr

Anfang der turnerischen Aufführung 8 Uhr.

Sierzu ladet alle Mitglieder nebst werke Gäste freundlichst ein

Der Vorstand

Gasthof 3 Linden, Seifersdorf.

Sonntag, den 10. Juli, von nachm. 2 Uhr an

Großes Preis-Schießen

verbunden mit Ball

1. Preis ein Schwein. 2. Preis eine Gans. 3. Preis eine Ente.

Schießklub „Freies Ziel“ Seifersdorf.

Achtung!

Gesellschaften & Vereine

für Ausflüge und Gesellschaftsfahrten
empfehlen wir unsern neu eingestellten

Auto-Omnibus

bis 40 bequeme Sitzplätze für Nah- und Fernfahrt.

Radeberger Auto-Reparatur u. Fuhrwesen

Carl 858 Inh. Böhm & Co. Carl 2005

Orts-Verein

Dienstag abends 8 Uhr

Sitzung

im Gasthof zum goldenen Ring.

Tagesordnung:

1. Nobel- und Eisbahn.
2. Denkmal betr.
3. Vortrag.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Buchthühner

verkauft

Grünberg Nr. 4.

15 - 20 Liter

Milch

sind täglich abzugeben.

Grünberg Nr. 32.

Sommersprossen

Das wundervolle Geheimnis ihres Verschwindens teilt allen Leidensgefährten kostenlos mit. E. Sternberg, Berlin D. 445 SW. Junkerstr. 13.



Man merke! Die endlich liebe Frau, zum Waschtage muss Persil ins Haus!

Denn erstens wäscht es wundervoll, zweitens schon und erhält es die Wäsche, und drittens spart es Arbeit, Seife und Kohlen.

PERSIL

Ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung niemals lose.

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.
DÜSSELDORF.

Neue

Kartoffeln

Zentner M. 130.— eingetroffen

Max Herrlich

Billige Lebensmittel!

Margarine	Pfund 13, 10,75, 10, 9,	8,50
Schweine-Schmalz	Pfund	12.—
Honig	"	4,70
Sirup	"	3,95
Kaffee	Bierelpfund 7,25,	6.—
Kakao	Bierelpfund 4,40, 4,—,	3.—
Reis	Pfund 3,80, 3,30,	2,70
Bohnen, weiße	"	1,20
" braune	"	2,50
Erbsen, grüne	"	2,50
" gelb.	"	4.—
Linsen	"	3,40
Gruppen	"	2,90
Goldhirse	Pfund 3,40	2,90
Griech, weißer	Pfund	2,50
Nudeln	"	7,50
Hörnchen	"	7,50
Teig-Gruppen	"	8.—
Haserflocken	"	3,50
Hasermehl	"	3,20
Maismehl	"	4.—
Kartoffelmehl	"	22.—
Mandeln, vortete	"	20.—
Korinthen	"	11,50
Himbeersaft Ia. mit Zucker eingel.	"	

Max Herrlich

Ottendorf-Okrilla.